

Auslandskurier

E 6842 E

Zeitschrift
für internationale
Zusammenarbeit

*Diplomatischer
Kurier*

Juni 1988
Nr. 6/29. Jahrgang
7,50 DM

SONDERTEIL

BUNDESTAG

WELTWEIT AKTIV

Parlamentarier

schlagen Brücken

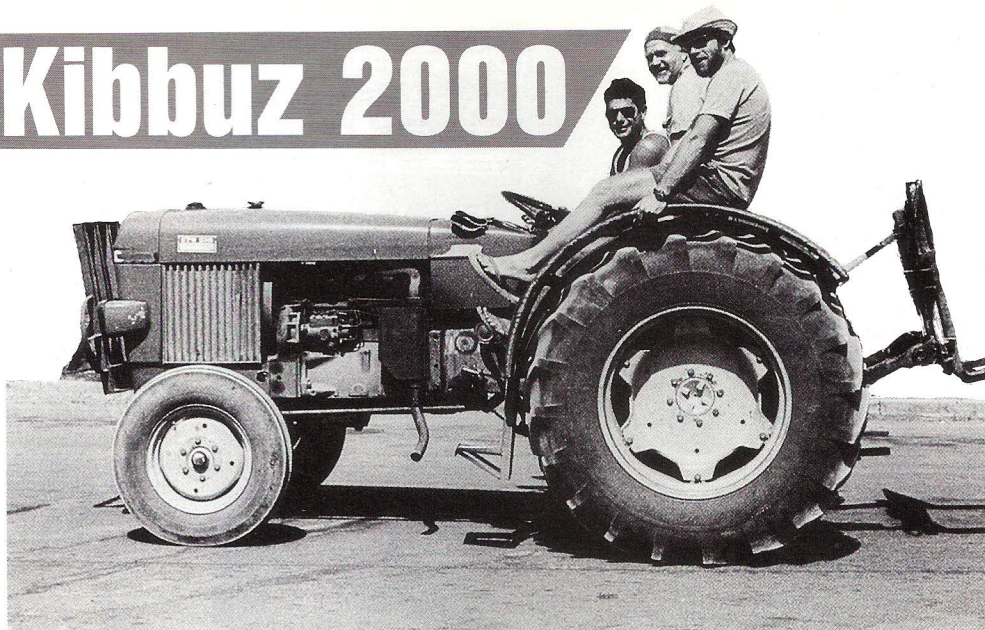


**Interview
mit Philipp
Jenninger**



UMWELT
**Weltpark
Antarktis
gefordert**

Kibbuz 2000



Herausforderung auch für deutsche Jugendliche

Von ELAZAR LIPINSKI

Als die ersten deutschen Jugendgruppen vor 25 Jahren zum ersten Mal in einem Kibbuz eintrafen, mußten sie sich manchmal noch als Schweizer oder Holländer anmelden, um überhaupt aufgenommen zu werden. Nach vielen Jahren beiderseitiger Anstrengung kann man heute davon sprechen, daß deutsche Jugendgruppen gerngesehene Gäste in vielen Kibbuzim sind.

Nach Angaben der Kibbuzvertretung in Frankfurt sind in den letzten Jahren die Zahlen der Anmeldung zu einem freiwilligen Arbeitseinsatz im Kibbuz stetig gestiegen. Im letzten Jahr waren rund 1500 deutsche Jugendliche – zum Teil in Gruppen – in einer Vielzahl von Kibbuzim. Somit war die Bundesrepublik 1987 nach Großbritannien der größte Partner in der Entsendung von Freiwilligen. Darunter waren Studenten, Schüler und neuerdings auch Lehrlingsgruppen. In der letzten Nahostdebatte im Bundestag (März '88) hat sich sogar eine Abgeordnete auf ihre eigene Erfahrung im Kibbuz berufen. Der längere Aufenthalt in Israel, der Tausenden von Jugendlichen erst durch einen Kibbuzinsatz ermöglicht wird, bietet eine echte Chance für die Begegnung mit den Menschen und für die Einsicht in die komplizierte Wirklichkeit in Israel. Die Besonderheit der Begegnung zwischen der Jugend beider Völker im Kibbuz besteht darin, daß sie lange genug ist, um von oberflächlicher „Floskel“-Konversation eben in tiefere, ehrlichere und anhaltende Kommunikation übergehen zu können. Eine gegenseitige Beobachtung während des „wirklichen Lebens im Alltag“ macht Klischeedenken unnötig. Die praktische persönliche Erfahrung mit den jungen Menschen vor Ort ist wohl das beste Mittel, gegenseitig bestehende Vorur-

teile zu beseitigen und voreilige Urteile eventuell zu korrigieren.

Seit ein paar Jahren befinden wir uns in einer neuen Phase der Begegnung. Deutsche Jugendliche und junge Kibbuzniks reden nicht mehr vor allem über die Vergangenheit. Sie diskutieren vielmehr über die Gegenwart und die Zukunft. Auch die Erörterung aktueller politischer Probleme bringt beide Seiten immer wieder dazu, sich mit den Lehren aus der Geschichte zu befassen. Das ist gut so.

Es wird über Gegenwart und Zukunft gesprochen

Die heutige Kommunikation soll dem Kennenlernen der aktuellen Herausforderungen, vor denen die Jugend in beiden Ländern steht, gewidmet sein. Die jungen Gäste aus der Bundesrepublik beobachten bei uns, wie die Kibbuzjugend ihre Selbstverwirklichung künftig konzipieren will. Daraus ergeben sich gewisse konstruktive Anregungen zum Nachdenken über die eigene Situation in der Gesellschaft zu Hause in Deutschland.

Welche sind also einige der wichtigen Aufgaben, die die Kibbuzjugend künftig bewältigen muß und mit denen sie sich auseinandersetzen will? Die Kibbuzexistenz muß wirtschaftlich und ideologisch abgesichert werden. Zur Zeit stecken viele Kibbuzim in einer schweren Krise. Trotzdem haben sie 1987 zusammen ca. 2,1 Milliarden Dollar Umsatz gemacht. Davon war ca. 1 Milliarde Dollar in der Industrie. Die Produktion der Kibbuzim hat somit ca. 7,5 Prozent der gesamten industriellen Produktion Israels ausgemacht, obwohl die Kibbuzim nur 2,5 Prozent der Bevölkerung umfassen. Die Kibbuzim stellten 45 Prozent der landwirtschaft-

lichen Produktion des Landes dar. Die Jugend muß heute in große Schuhe einsteigen. Millionen-Unternehmen müssen effizient geleitet werden.

Aber die Kibbuzjugend steht vor der Frage, wie man die Industrialisierung des Kibbuz künftig gestalten soll. Man möchte die Intensivierung der Eigenarbeit durch Aufbau know-how-intensiver Industrien betreiben. Die Exportorientierung der Kibbuzwirtschaft soll der nationalen Anstrengung auf ökonomischem Gebiet dienen.

Kibbuzmitbestimmung und Demokratisierung moderner Betriebe werfen viele Fragen auf, die man früher im Kibbuz nicht kannte. Die Kibbuzjugend steigt in Managementrollen ein und muß auf die Bewahrung der Ideologie der Gleichheit achten. In einer auf Spezialisierung ausgerichteten Produktionsgesellschaft droht die Gefahr der Bildung von neuen „Klassen“ aufgrund unterschied-

lichen „Informiertseins“. Immer mehr Kibbuzjugendliche haben eine akademische Ausbildung. Die Neuschaffung akademischer Arbeitsplätze stellt eine enorme Herausforderung dar. Die jungen Menschen möchten ihre Selbstverwirklichung auch beruflich im Kibbuz erlangen. Eine große Aufgabe erwartet uns.

„Das nicht gescheiterte Experiment Kibbuz“, wie ihn Soziologen gern nennen, kann aber nur fortgeführt werden, wenn seine Bevölkerung zunimmt. Da aber nur die Hälfte der Kibbuzkinder auch im Kibbuz bleibt, muß man junge Menschen von außerhalb mit der Idee vertraut machen und in die Kibbuzgesellschaft integrieren. Dieser integrative Auftrag erfordert Öffnung nach außen und Flexibilität im Innern. Die Begegnung mit den Jugendlichen aus aller Welt, die als Volontäre kommen, hilft, die Kleindimension der Kibbuzgesellschaft zu bewältigen; „es ist mehr los“ im Kibbuz.

Im Gespräch mit jungen Gästen aus Deutschland hören wir oft, daß ihre Beobachtungen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Kibbuzinsatz sie zu Überlegungen bezüglich ihrer eigenen Situation anregt. Die jungen Menschen beider Länder stellen fest, daß sie vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Es bringt sie einander näher. Der Pioniergeist, der im Kibbuz noch lebt und auch immer wieder gefordert ist, mag den jungen Volontär zur Bewältigung der eigenen Aufgaben zu Hause ermutigen. Der Export des Pioniergeistes ist zollfrei. □

Elazar Lipinski (36) ist Vertreter der Kibbuzbewegung in der Bundesrepublik Deutschland und Bundesjugendleiter der Zionistischen Jugendbewegung.

